

Die Hundsmorchel (*Mutinus caninus* Huds.)

Autor(en): **Schreier, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **10 (1932)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hundsmorchel (*Mutinus caninus* Huds.).

Von Leo Schreier.

Diese kleine Phallaceae scheint in der Schweiz noch wenig beobachtet worden zu sein. Die einzige Fundnotiz, die ich in der Literatur fand, war diejenige von R. Chodat, Abhang des Jura bei Biel, und liegt dieser Fund wohl weit zurück. Bei all meinen vielen Pilzstreifen hatte ich nie das Glück, Hundsmorcheln anzutreffen. Um so grösser war meine Überraschung, beim Arrangement einer Pilzausstellung in Bettlach im August 1931 plötzlich auf eine Anzahl taubeneigrosser Hexeneier zu stossen, die ich sofort als solche von Hundsmorcheln erkannte. Meine Nachforschungen nach der Herkunft derselben ergaben, dass diese mit anderen Pilzen von Lengnauer Pilzfreunden überbracht wurden. Herr Cattin in Lengnau, darüber um Auskunft gebeten, versicherte mir, dass solche in den dortigen Bergwäldern hie und da zu finden seien, was noch zu überprüfen und die Fundstelle aufzunehmen wäre. Wie staunte ich dann beim Arrangement unserer Pilzausstellung in Biberist im September 1931, unerwartet ein Exemplar einer ausgewachsenen Hundsmorchel, allerdings ohne Eihülle und ohne Gleba, in den Händen zu haben. Schnell wurde der glückliche Finder in der Person unseres Vereinsmitgliedes Heizmann Hans ermittelt. Dieser war auch in der Lage, die Fundstelle genau anzugeben, ein kleines Feldgehölz zwischen Gerlafingen und Wiler. Habe dann diesen Fundort dieses Jahr einige Male ohne Erfolg aufgesucht. Am 11. September sammelte ich Material für die Schweizerische

Ausstellung in Langenthal, und auf der Jagd nach Raritäten besuchte ich auch diese Stelle. Wohl ein Dutzend kleine Hexeneier zierten einen Baumstumpf. Ausgewachsene Exemplare waren keine vorhanden. Von den zwei Exemplaren, die ich nach Langenthal brachte, streckte sich eines im Laufe der Ausstellung bis auf 6 cm Länge. Zu Studienzwecken holte ich mir am 24. September drei weitere Hexeneier, fand auch ein ausgestrecktes Exemplar, das keine Gleba mehr hatte und umgefallen war. Von den Hexeneiern streckte sich dann ein Exemplar vom 25. auf den 26. September, und zu meiner Überraschung war neben dem Stiele in der gleichen Eihülle ein zweites Hütchen sichtbar, das sich im Laufe des Tages auch streckte und die halbe Höhe der ersten erreichte, also ein Zwillingsei, eine Monstrosität. Bekanntlich hat die Hundsmorchel keinen Hut wie die Stinkmorchel. Die braunolivfarbene Gleba sitzt direkt auf dem obern Stielende, das bei allen beobachteten Exemplaren nicht abgesetzt verdickt, wie im Vademecum von Ricken angegeben, sondern abgesetzt verdünnt. Diese glebatragende Partie ist nach dem Verschwinden der Gleba orangefarben und warzig uneben, Spitze durchbohrt oder auch nicht.

Es wäre nun von Interesse zu erfahren, ob diese Hundsmorchel auch andernorts in der Schweiz beobachtet wurde und wo und ob diese stets nur auf und an Stümpfen gefunden wird. Diesbezügliche Beobachtungen beliebe man hier zu veröffentlichen.

Bericht über die Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission vom 11. September 1932 in Langenthal.

Der Präsident, Herr Dr. Thellung, begrüßte in seinem Eröffnungswort die Herren Prof. Dr. Schinz aus Zürich, Prof. Dr. Fischer aus Bern und Prof. Dr. Wicki aus Genf, welche

unsere Sitzung mit ihrer Anwesenheit beehrten. Er dankte den Mitgliedern der Kommission, den Mitgliedern des Zentralvorstandes sowie den Vertretern der Sektionen für ihr